

Nathanael Magazin

2. Ausgabe
zu
Pfingsten
2019



Pfingsten

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Apostelgeschichte 2, 1-13

Bildnachweise:

Titelseite: Free Photos (Pixabay), S. 6: Karsten Wurth (Unsplash), S. 7: Annie Spratt (Unsplash), S. 8: Chris Yang (Unsplash), S.10-11: Rainer Maiores (Pixabay), Jonny Lindner (Pixabay), Logga Wiggler (Pixabay), Maciej Szewczyk (Pixabay), Clker-Free-Vector-Images (Pixabay), S. 12: Sören Günther, S. 13: privat, S. 14-15: Sanikidze, Tamaz (1985), Art Museum of Georgia. Aurora Art Publishers, Leningrad, S. 17: privat, S. 20: privat, S. 22-23: Daniel Ihrig, S. 25: Franziska Conrad, S. 26-27: privat, alle übrigen Bilder: Ulrike Bedrich

Liebe Leserinnen und Leser,

„Pfingsten sind die Geschenke am Geringsten“ sagt der Volksmund. Wieso eigentlich? Warum schenkt man sich Weihnachten und Ostern Geschenke, aber zu Pfingsten nichts, gar nichts? Dabei hat doch die Kirche Geburtstag...

Ja, es gibt kaum Geschenke zu Pfingsten, dafür ein ganz besonderes: den Heiligen Geist, der uns lenkt und leitet; uns eingibt, was wir tun und reden sollen. Ist das nicht ein wunderbares Geschenk? Haben Sie es schon einmal erlebt, dass Sie bei der Frage nach Ihrem Glauben und Ihrem Leben mit Jesus ins Schwärmen kamen, das Sie neu entflammt sind für IHN? In unserer neuen Ausgabe des Nathanael Magazins haben wir uns mit dem Heiligen Geist beschäftigt. Tauchen Sie mit uns ein in dieses spannende Thema!

Außerdem im Magazin: Die bewegende Biografie von Christina Conrad aus unserer Gemeinde und eine Vorstellung unserer neuen Kita-Leiterin Theresa Peim.

Worauf warten Sie? Viel Spaß beim Lesen!

Ein gesegnetes Pfingstfest wünscht Ihnen

Das Redaktionsteam

(Beatrice Ihrig, Ulrike Bedrich, Ulrike Kopinke, Daniel Ihrig, Pfarrer Sebastian Führer)

P.S. Wir freuen uns nach wie vor sehr über Ihr Feedback - per Mail an: redaktion@nathanaelgemeinde.de. Auch wenn Sie Ideen oder Vorschläge für die nächste Ausgabe haben, können Sie sie gern an diese Adresse schicken.

Vor dem Gemeindehaus

Was wolltest Du schon immer mal zum Thema Heiliger Geist wissen?

(Von Roland Bedrich)



Ich frage mich, was der Unterschied ist, zwischen dem Heiligen Geist, den Jesus seinen Jüngern verheißt, der kommen wird, wenn er nicht mehr da ist und dem Heiligen Geist, der im Alten Testament auf einzelnen Menschen lag und mit dem beispielsweise auch Elisabeth erfüllt war?

Johanna



Heiliger Geist oder heilige Geistin? Männlich oder weiblich? Ist es die mütterliche Seite Gottes oder eben DER?

Rebecca



Wie lässt sich der Heilige Geist aktivieren, damit die Nachfolge lebendiger wird?

Klaus-Dieter



Ist im Bereich der Kirche mehr Heiliger Geist als zwei Straßen weiter?

Mirko



Ich habe Verständnisprobleme mit der Definition des Heiligen Geistes als Person. Wie kann diese Person über die Gläubigen ausgeschüttet werden? Ist der Heilige Geist nicht eher der Ausdruck des Wirkens von Vater und Sohn auf geistiger Ebene?

Michael

Andacht

(Von Heiko Herrmann)

Tick - Tack. Noch drei Wochen bis zur Abgabefrist. Mir fällt nichts ein. Egal, es ist noch soviel Zeit... Tick - Tack. Noch zwei Wochen bis zur Abgabefrist. Mir fällt nichts ein. Aber es ist eigentlich noch viel Zeit bis zur Abgabe... Tick - Tack. Noch eine Woche bis zur Abgabefrist. Mir fällt nichts ein. Ach, es ist noch unendlich viel Zeit, kein Problem... Tick - Tack. Noch drei Stunden bis zum Redaktionsschluss für das Nathanael Magazin, ich soll ein Zeugnis geben. Mir fällt nichts ein. Ich habe keine Zeit mehr. Ich brauche eine Idee, jetzt, sofort.

„Sorgt euch nicht vorher, was ihr reden sollt; sondern was euch in jener Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Heilige Geist.“ (Mk 13,11)

Als Jesus seinen Freunden diese Botschaft und Zusage gegeben hat, wollte er sie ermutigen, sich einzulassen auf die Wege, die Gott führt, seien es leichte oder schwere. Er wollte Vertrauen darein vermitteln, dass Gott seine Kinder nicht sprachlos sein lässt, sondern ihnen hilft, wenn sie Rede und Antwort stehen müssen über ihren Glauben, wenn Zeugnis gefragt ist.



Tick - Tack. Wenn ich jetzt in letzter Minute auf einen Einfall für eine Andacht hoffe, dann hoffe ich eigentlich auf einen Geistesblitz. Ich hoffe, dass Gottes Geist in meinem Denken und Glauben weht, damit ich Worte finde, mit denen ich etwas von Jesu Botschaft weitergeben kann.

Vielleicht wart ihr auch schon in der Situation, Rede und Antwort stehen zu müssen über euren Glauben. Vielleicht habt ihr euch auch schon zu wenig begabt, zu wenig vorbereitet – einfach unsicher oder ungeeignet für diesen Dienst gefühlt. Jesus sind unsere Gefühle nicht gleichgültig, er geht daran nicht vorbei, sondern hat schon vor Ostern für die Jünger und uns Vorkehrungen getroffen. Jesus verheißt deshalb in den Abschiedsreden am Ende des Johannes-Evangeliums den Heiligen Geist.

Der Heilige Geist ist kein Platzhalter für Jesus in dieser Welt, sondern Gott – „Gott ist Geist“ (Joh 4,24). Wer diesen Geist bei sich hat, braucht sich nicht um die rechten Worte sorgen, denn er hat damit eine Standleitung zu Gottes Weisheit und Gott selbst. Der Geist lehrt die Weisheit Gottes in immer neuen und für unsere Situation wichtigen und passenden Lektionen:

„Der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was

ich euch gesagt habe.“ (Joh 14,26)

Diesem Lehrer können wir vertrauen, denn er ist selbst Gott und außerdem der „Geist der Wahrheit“ (Joh 14,17) – der Heilige Geist deckt demgegenüber jede Unwahrheit auf und stellt die Wahrheiten über die Welt und jeden Menschen klar heraus (Joh 16,7-11). Diesem Lehrer vertrauen zu können ist notwendig, denn es gibt so vieles über Gott und sein Reich zu lernen, dass wir bis zu unserem Lebensende damit beschäftigt sein werden:

„Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“ (Joh 16,12-14)

Wenn wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen, werden wir erfüllt sein von dieser göttlichen Wahrheit und werden ebenso wie der Geist im richtigen Moment mit dieser Wahrheit von Gott Zeugnis geben:

„Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr legt Zeugnis ab, denn ihr seid von Anfang an bei mir.“ (Joh 15,26-27)

Jesus lässt seine Jünger und seine Kirche nicht ohne Beistand zurück. Wenn Rede und Antwort von uns verlangt wird, müssen wir keine Angst bekommen, sondern können in aller Schlichtheit die Worte sprechen, die der Heilige Geist in diesem Moment zum Zeugnis schenkt. Jeder Versuch, ohne diesen Geist Zeugnis zu geben, muss scheitern. Deshalb wird in fast allen Situationen, in denen ein Zeugnis verlangt ist, der Heilige Geist angerufen, er wird gebeten, sich in den Herzen der Menschen auszubreiten und die Führung zu übernehmen. Vor dem Gottesdienst rufen wir in der Sakristei „Komm Heiliger Geist“; wenn wir Abendmahl und Taufe feiern, rufen wir in den Gebeten den Heiligen Geist herbei; wenn ein neuer Pfarrer, Mitarbeiter, Kirchvorsteher eingesegnet wird, rufen wir als Gemeinde im Gottesdienst den Heiligen Geist an, denn ohne diesen ist jede Predigt und jeder andere Dienst zum Scheitern verurteilt.

Tick – Tack. Noch eine Stunde bis zum Redaktionsschluss für das Nathanael Magazin. Mir fällt nichts ein. Ich habe keine Zeit mehr. Ich brauche eine Idee, jetzt, sofort. „Komm Heiliger Geist, lehre mich die Wahrheit, hilf mir von der Wahrheit Zeugnis zu geben.“



Burgen im Geist

Der geistliche Kampf der Christen

(Von Pfarrer Sebastian Führer)

Obwohl wir im Fleisch leben, kämpfen wir doch nicht auf fleischliche Weise. 4 Denn die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, Festungen zu zerstören. 5 Wir zerstören damit Gedanken und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus. (2Kor 10,3-5)

Paulus beschreibt den geistlichen Kampf wie einen Krieg im Mittelalter, wie die Eroberung einer Burg. Die Burgen allerdings, die hier erobert werden, sind nicht aus Stein, sondern aus Gedanken gebaut. Sie werden niedergerissen, geschleift, sodass sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen können. Die Einwohner dieser Burgen sind Denkvorgänge.



Der Mensch, der solche Burgen im Kopf hat, kann Gott nicht erkennen. Oder noch gefährlicher, er denkt, dass er Gott kennt, tut es aber in Wirklichkeit gar nicht. Diese Gedankenburgen halten einen Menschen davon ab, Jesus Christus zu lieben und gerettet zu werden. Sollte man diese Burgen nicht abreißen, dann reißen sie den betreffenden Menschen in den Abgrund. Das Hauptproblem bei diesen Burgen ist aber, dass sie unsichtbar sind, auch für unser Nachdenken fast unaufspürbar. Man nennt sie auch Axiome oder Grundannahmen oder Denkvoraussetzungen. Gedanken, die unser Denken und Handeln und unseren Glauben bestimmen.

“Man kann im Alltag gar nicht alles prüfen.”

Man vertraut z.B. ohne nachzudenken darauf, dass die Lebensmittel bei Kaufland nicht vergiftet sind. Oder gibt es unter uns jemanden, der jeden Tetrapak Milch erst in ein Lebensmittel-Institut schickt, um ihn auf Möglichkeit Giftstoffe prüfen zu lassen? Und selbst wenn, dann würde man immer noch diesem Prüfinstitut glauben, dass es einem die Wahrheit sagt. Es stimmt, man kann im Alltag gar nicht alles prüfen. Aber das ist keine Versicherung, dass

mir nichts passiert, sondern zeigt uns nur, wie wenig wir in der Lage sind, für unsere Sicherheit zu sorgen. Und genau das ist so eine Gedankenburg. Sie liegt so tief in unserem Geist verborgen, dass wir sie meist gar nicht sehen und bemerken. Das würde beim Milchkauf in der Fehleinschätzung enden, dass ich sicher bin. Aber das bin ich eben nicht. Meine Grundannahme, meine Gedankenburg gaukelt mir das nur vor.

Was bei einer Lebensmittelvergiftung im schlimmsten Falle zum Tod führen kann, führt in geistlichen Fragen zum ewigen Tod.

Und in unserem Bibeltext geht es um die geistlichen Fragen. Deswegen sollten wir uns fragen: Welchen Behauptungen glauben wir blind, wo wir doch nur dem dreieinigen Gott glauben sollen?

Wenn Gott der Heilige Geist in unserem Geist Gedankenburgen niederreißt, dann macht er auch Gefangene. Die Besetzungen dieser Burgen sind Denkvorgänge, Pläne, Anschläge und Gedanken. Paulus schreibt: "und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus." Unser Denken wird gefangen genommen, verliert seinen alten Herrn, den Teufel, und bekommt einen neuen Herrn, Jesus Christus. Ihm soll unser Geist, unser Denken, Wollen, Fühlen und Tun gehorsam sein.

“Wir sollen nicht an Christen glauben, sondern an Christus.”

Martin Luther sagt, dass wir Menschen wie Pferde sind. Wir haben immer einen Reiter, der uns lenkt. Entweder ist es Jesus Christus oder der Teufel. Wenn unser Denken in den Dienst von Jesus Christus gestellt wird, dann wird es geheiligt und bringt Frucht. Dann lernen wir, wirklichkeitsgemäß zu denken. Dann machen wir uns nichts mehr vor. Dann fällt es uns wie Schuppen von den Augen wie bei Paulus, als er den Heiligen Geist empfing. Denn Gottes-Erkenntnis führt zur Selbst-Erkenntnis. Dieselben Gedanken und Denkvorgänge, die vorher nicht Jesus Christus gedient haben, dienen ihm nun.

Wir sollten unseren Geist überprüfen unter Gebet und mithilfe des Heiligen Geistes, dass wir Gedankenburgen, die wir noch nie bemerkt haben, entdecken, einkreisen und niederreißen.

Das ist wie bei den Fotofilmen von früher. Wenn man so einen Film ans Licht bringt, dann verliert er seinen Inhalt, alle Bilder sind futsch. So ist es auch mit den Teufelsburgen in unserem Geist. Wenn sie in das Licht von Jesus Christus gestellt werden, dann fallen sie in sich zusammen und verlieren ihr Bild und ihren Inhalt.

Ich möchte einige Beispiele für solche Gedankenburgen nennen.

1. Wellness-Christentum, Wohlfühl- oder Erfolgsglaube: Wenn ich an Jesus Christus glaube, habe ich immer Erfolg auf Arbeit und finanziell, ich werde nicht krank, und ich muss nicht leiden. Nein, sondern der gekreuzigte Jesus Christus sagt: Der Jünger ist nicht über seinem Meister. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Ohne Kreuz, ohne Leiden keine Nachfolge Christi. Wir sollen das Leiden nicht suchen, ihm aber auch nicht ausweichen.
2. Erlösungspflicht für Jesus Christus: Jesus muss mich erlösen, weil ich an ihn glaube, weil ich schon so lange in der Gemeinde bin und so viel ehrenamtlich tue. Nein, sondern ich werde nur aus Gnade erlöst. Ich habe keinen Anspruch auf Erlösung.
3. Prediger-Gläubigkeit oder Gurutum: Pastor A hat gesagt. Ja, aber Prediger B meint, es ist ganz anders. Nein, sondern Gott hat gesagt. Alle Pfarrer, Pastoren und Prediger sind darauf angewiesen, dass die Gemeinden ihre Predigten an der Heiligen Schrift prüfen. Wir sollen nicht an Christen glauben, sondern an Christus.
4. Christliche Eltern bekommen christliche Kinder, und wenn nicht, dann haben die Eltern eben gesündigt und waren keine guten Christen. Nein, sondern es gibt keinen Automatismus im christlichen Glauben. Gott hat keine Enkel. Die Erfahrungen aus 2.000 Jahren Christenheit ist die, dass es immer wieder Erweckungen gibt, aber auch immer wieder ein langsames Abkühlen oder sogar Erlöschen der Liebe zu Jesus Christus. Dass ein Mensch Jesus Christus liebt, hängt nicht in erster Linie von ihm selber oder von uns ab, sondern von Gottes Gnade. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, bekennt Paulus. Unsere einzige Tat dabei ist, dass wir das Liebesgeschenk von Jesus Christus angenommen haben und uns von ihm bekehren lassen haben.

Zum geistlichen Kampf gehört es, dass wir unseren eigenen Geist reinigen lassen vom Heiligen Geist. Das Niederreißen dieser Gedanken-Burgen ist die Voraussetzung für den Aufbau des Reiches Gottes. Exakt diese beiden Worte "niederreißen" und "aufbauen" werden in der griechischen Sprache nämlich als Gegensatzpaare benutzt. Zum Aufbau der Gemeinde gehört, dass wir bei allem, was uns von außen begegnet und bei allem, was aus unserem Inneren kommt, kritisch fragen: Was würde Jesus tun? Damit wir nicht *Christennachfolger* sind, sondern *Christusnachfolger* und in das Reich Gottes eingehen.

Frömmigkeitsman erklärt:





Ev. -Luth. Nathan

Homepage:



Begrüßungsbrunch

Sonntag, 25. August 2019 nach dem Gottesdienst

Herzlich willkommen in der Nathanaelgemeinde!
Eingeladen sind alle Neuzugezogenen und diejenigen, die unsere Gemeinde näher kennenlernen möchten.

Anmeldung unter: info@nathanaelgemeinde.de

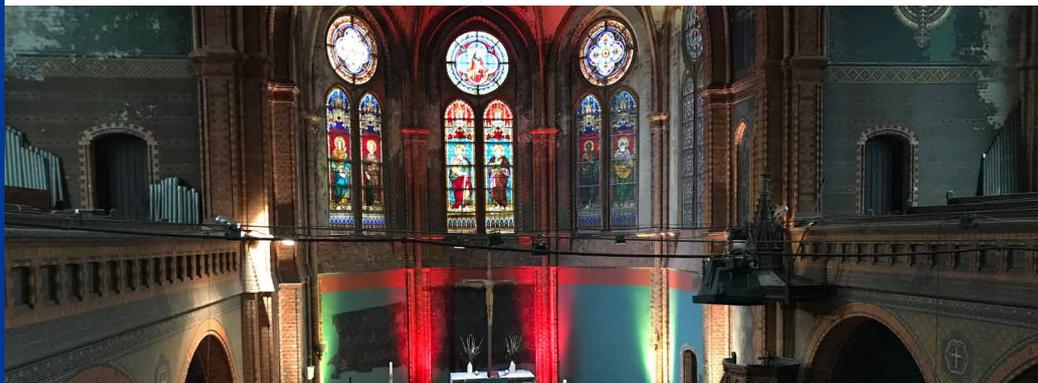
Konzerte in der Nathanaelkirche

Mittwoch, 03.07.2019, 18:00 Therapie Orchester

Freitag, 05.07.2019, 19:30 KonzertChor Leipzig

Samstag, 14.09.2019, 17:00 Chorios

Sonntag, 15.09.2019, 17:00 Sommerklänge



aelkirchgemeinde

www.nathanaelgemeinde.de

Alphakurs

Ab Donnerstag, 5. September 2019

Zum Alphakurs sind alle eingeladen, die den christlichen Glauben (besser) kennenlernen wollen. Der Kurs geht über 12 Abende und findet immer donnerstags statt. Wer gern beim Alphakurs mithelfen möchte, kann sich bei Lukasz Kopinke melden: lukasz@kopinke.net.

Mehr Information zu Kurs und Anmeldung gibt es auf:
www.alpha-leipzig.de

Alpha

Tipi-Nacht in Gundorf

Samstag, 31. August 2019

Vom 31.8. - 01.09. können Kinder im Pfarrgarten in Gundorf im Zelt übernachten. Die Tipi-Nacht beginnt am Samstag 16:00. Am Sonntag gibt es ein gemeinsames Frühstück mit Eltern und Geschwistern, und zum Abschluss geht es 9:30 zum Gottesdienst in die Gundorfer Kirche.

Anmeldung per Mail an: grit.loschke@gmx.net



Pfingstikone

(Beschreibung von Pfarrer Sebastian Führer)

„Ikone“ heißt einfach Bild. Ikonen werden nicht gemalt, sondern geschrieben.

Sie beschreiben Gottes Taten und wollen nicht Ausdruck der künstlerischen Kreativität des „Malers“ sein. Deshalb sind sie auch anonym.

Auch diese Ikone beschreibt ein Ereignis, das Pfingst-Ereignis.

Der Heilige Geist kommt zu Pfingsten auf die 12 Apostel herab.

Das fand im Obergeschoss eines Hauses statt, was im Hintergrund abgebildet ist. (1)

Die Ikone enthält drei wichtige Halbkreise.

Der obere, kleine Halbkreis (2) sieht aus wie eine Sonne und symbolisiert den Heiligen Geist, der die 12 Feuerzungen auf jeden Apostel legte.

(Bei einigen Ikonen werden die Feuerzungen auf den Köpfen der Apostel dargestellt. Dadurch wird die Erfüllung mit dem Heiligen Geist betont. Hier wird die Herkunft des Heiligen Geistes aus dem Himmel betont. Der Heilige Geist ist Gott.)

Der große Halbkreis in der Mitte (3) zeigt die 12 Apostel. Er ist die Frucht des oberen Halbkreises, nämlich des Heiligen Geistes. Und die sollen wiederum Frucht bringen. Indem sie Gottes Wort weiter-sagen.





Deshalb tragen sie Bibeln in der Hand. (4)

Der schwarze Halbkreis zu ihren Füßen (5) schließlich umgibt den als König dargestellten Kosmos. (6) Der Kosmos ist hier eine Person, die für die gesamte Menschheit steht. Sie ist von Finsternis eingeschlossen. Das zeigt die schwarze Farbe des Halbkreises an.

Aber die Menschheit empfängt Gottes Botschaft durch die Apostel. Das zeigt die Schriftrolle in der Hand des Kosmos. (7) Sein weißes Haar bedeutet, dass die Menschheit alt ist und dem Ende nah. Seit der Ausgießung des Heiligen Geistes leben wir in der Endzeit. (Joel 3)

Ikonen sprechen Gottes Handeln auch in die Gegenwart.

Der mittlere Halbkreis weist einen freien Sitzplatz auf. (8) Dort saß Jesus Christus, der bei seiner Himmelfahrt körperlich unsere Erde verließ.

Kein Apostel nimmt seinen Platz ein, sondern der Heilige Geist. Die Apostel untereinander sind gleichwertig.

Außerdem ist der Halbkreis zum Betrachter hin geöffnet. Er wird eingeladen, sich die Botschaft des Heiligen Geistes, die er durch die apostolische Kirche ausrichtet, anzueignen: Lasse Dich auch im Heiligen Geist erfüllen!

Was machen die eigentlich beim...

...Alphakurs in Lindenau?

(Von Lukasz Kopinke)

Kennen Sie jemanden, der einen Alphakurs besucht hat? Dann sprechen Sie diese Person darauf an, wie sie darauf gekommen ist, teilzunehmen und wie der Kurs für sie war.

Und wenn Sie niemanden kennen?

Dann sprechen Sie einfach wahllos jemanden aus der Gemeinde an. Die Chancen stehen gut, dass entweder er oder sie beim Alphakurs war oder jemanden kennt, der diese Erfahrung hat.

Unsere Gemeindeleitung möchte, dass Menschen eine persönliche Beziehung zu Jesus aufbauen und stärken. Beim Alphakurs steht genau dieses im Vordergrund. Darum engagieren sich so viele Gemeindemitglieder hier in der Nathanaelgemeinde dabei.

Seit über 10 Jahren läuft im Herbst der Alphakurs für Erwachsene. Der typische Kurs-Zeitraum ist: Start nach den Sommerferien, Ende kurz vor dem Advent. Das scheint eine lange Zeit, aber sie wird benötigt.

Alpha ist ein Kurs, der jeden, der nach Gott fragt, im Glauben stärkt. Menschen, die Gott bislang nur vom Hörensagen kannten, machen die Erfahrung, dass Gott jemand ist, mit dem sie persönlich zu tun haben können. Nicht wenige Teilnehmer, die sich zu Kursbeginn als Christen sahen, entdecken Jesus ganz neu und entdecken neu, was Glauben für sie bedeutet.

Zwölf Wochen lang ist jeden Donnerstag Alphakurs-Abend. Dieser besteht stets aus drei Komponenten: einem reichhaltigen Essen, einem anregenden Vortrag und einem intensiven Austausch in der Kleingruppe. Gerade dieses offene Gespräch und der freie Gedankenaustausch untereinander wird von vielen Teilnehmern als besonders wertvoll erachtet. Die Mitglieder einer Kleingruppe verbindet auch nach dem Alphakurs noch lange ein besonderes Band.

Damit diese Abende gelingen, werden viele Unterstützer benötigt. Für 20 Teilnehmer benötigen wir etwa 20 Mitarbeiter für die verschiedenen Dienste (Organisation, Essen, Dekoration, Technik, Gebet, Musik, Moderation usw.)

Am 9. September 2019 startet der nächste Alphakurs hier in der Gemeinde. Sie können dabei sein, als Mitarbeiter, Helfer oder Teilnehmer. Oder Sie können jemanden einladen, teilzunehmen.

Auf der Webseite der Gemeinde steht das Anmeldeformular bereit. Sprechen Sie mich persönlich an, zum Beispiel nach dem Gottesdienst, am Kirchencafé.

Wenn Sie Alpha noch nicht kennen und einmal einen Eindruck bekommen möchten, dann schauen Sie doch hier mal rein: <https://alphakurs.de/storys>

Alpha

...Alphakurs in Gundorf?

(Von Antje Wilde)

In unserer Kirchgemeinde Leipzig-Gundorf startete im Januar wieder ein Alphakurs. Für 10 Wochen treffen wir uns immer mittwochs in den Räumen unseres Gemeindehauses. Wir haben Gäste aus Nah und Fern, aus unserer Gemeinde und aus dem weiteren Umkreis von Leipzig. Neben „erfahrenen“ Christen kommen „am Glauben Interessierte“ zu uns. Es gibt leckeres Abendessen - zubereitet von unserem gemeindeeigenen Koch-Team. Live- und Video-Vorträge wechseln sich ab, wobei die Live-Vorträge von Gemeinemitgliedern immer mehr werden. Wir lieben es zu singen und stecken damit alle „Neuen“ an. Begleitet werden wir von Inga am Klavier, die extra dafür am Abend zu uns kommt. In der Gesprächsrunde tauschen wir uns über die Vorträge und darüber, welche Rolle diese Themen in unserem Leben spielen, aus. Wir tanken auf und kommen einander näher und näher zu Gott.

Höhepunkt des Alphakurses ist das gemeinsame Wochenende. In diesem Jahr waren wir am zweiten März-Wochenende in Bad Blankenburg. Im Evangelischen Allianzhaus übernachteten wir und wurden rundum gut versorgt. Wir hatten Zeit für Vorträge, für Gespräche, Spaziergänge, für Lieder, Gebete. Fast alle Teilnehmer unseres Kurses sowie zwei für den Kurs betende Ehemänner nahmen am Wochenende teil, insgesamt waren wir 19 Reisende. Wir kannten uns aus dem Kurs, dennoch bot das gemeinsame Wochenende viel Gelegenheit, diese Bekanntschaften zu vertiefen. Alle Teilnehmer haben auch Gott, Jesus und den Heiligen Geist noch besser



kennengelernt. Ideen und Anregungen, wie wir unseren Glauben leben und vertiefen können, kamen auf.



Nach viel Input erholten wir uns aktiv bei einer Wanderung. Das Allianzhaus befindet sich direkt am Fuße des Berges, auf der sich die Burg Greifenstein befindet. Ein steiler Anstieg auf den ersten hundert Metern forderte alles von uns, später wurde der Anstieg gemächlicher, so dass wieder Luft zum Reden blieb. Die dort genossenen Thüringer Kuchenteller mit vielen kleinen verschiedenen Stückchen blieben nicht lange voll. Ein paar erklimmen den Burgturm, andere hielten nach den Greifvögeln der Falknerei Ausschau. Beim wechselhaften Wetter sahen wir einen Regenbogen nach dem anderen. Wir fühlten uns gut behütet.

Die Abende klangen in lustiger Runde im Café aus.

Am Sonntagmorgen hielten wir gemeinsam Andacht und ließen das Wochenende Revue passieren. Nach einem Thüringer Spezialitäten-Mittagessen fuhren wir alle – mit neuer Kraft und belebt vom Heiligen Geist – zurück nach Leipzig.



Der Büchertisch

Was kann man zum Thema Heiliger Geist lesen?
Zwei Gemeinde-Mitglieder haben ein paar Vorschläge:

Der Geschmack des Glaubens – Die Frucht des Geistes entdecken (Noor van Haaften)

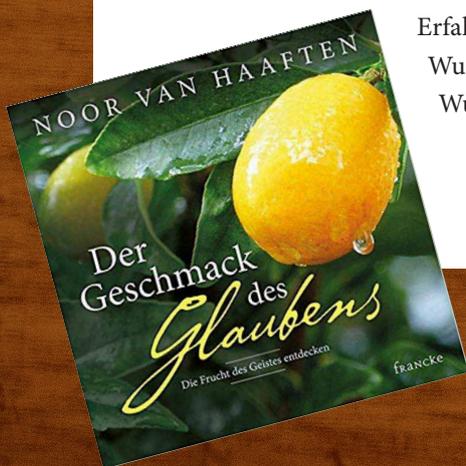
(Vorgestellt von Beate Wittig)

Durch den Glauben an Gott verändert uns sein Geist, der Heilige Geist.
Wir werden erneuert, dürfen Frucht tragen und sinnerfüllt leben.

Wie sieht die Frucht des Geistes aus?
Wie kann sie wachsen?

Noor van Haaften hilft, anhand von Bibeltexten und persönlichen Erfahrungen, Antwort auf diese Fragen zu finden.

Wunderbare Fotos aus Natur und Garten unterstreichen das Wunder der Erneuerung.



Spiel mit dem Feuer (Wolfgang Bühne)

(Vorgestellt von Pfarrer Sebastian Führer)

»Feuertaufe«, »Feuerkonferenzen«, »Erweckungsfeuer über Afrika und Europa«, »Evangelisation mit Zeichen und Wundern« – solche Schlagworte und Ereignisse werden mit dem Heiligen Geist in Verbindung gebracht. Der erste Teil des Buches zeigt die Geschichte der Pfingstbewegung, der Charismatischen Bewegung und der »Dritten Welle«. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden deutlich gemacht. Im zweiten Teil des Buches werden die wichtigsten Lehren und Praktiken dieser drei Bewegungen dargestellt und mit der Bibel verglichen.

Wolfgang Bühne (* 1946) ist ein deutscher Evangelist, Verleger, Buchhändler und Autor evangelistischer und apologetischer Literatur. Das Buch "Spiel mit dem Feuer" erschien bereits 1989, noch bevor die "Dritte Welle" mit dem sogenannten "Toronto-Segen" ihren Höhepunkt erreichte. Bühne beschreibt also als direkter Zeitzeuge sein Erleben dieser Ereignisse.

Leider ist das Buch nur noch gebraucht zu erwerben.



Interview mit unserer neuen Kita-Leiterin Theresa Peim

(Von Ulrike Bedrich)

Wir treffen uns zum Interview im sogenannten „Raum der Stille“ in der Kita, denn draußen wuseln die Kinder von Kinderchor und Kurrende herum. Drinnen ist Theresa Peim gerade bei den letzten Vorbereitungen für den pädagogischen Tag der Kita. Sie ist sehr begeistert von unserem Aufnahmegerät für das Interview: „Sowas professionelles! Das hätte ich ja jetzt nicht gedacht.“ Warum Sie sich da so gut auskennt wird später noch klar.

NM: So, das Aufnahmegerät läuft und damit gleich zur ersten Frage. Ist das das erste Mal, dass Sie eine Kita leiten?

TP: Ja. Das allererste Mal! (lacht)

NM: Haben Sie vorher schon als Erzieherin in einer Kita gearbeitet?

TP: Ja. Ich habe in der neugegründeten Kita der Diakonie in Lindenthal angefangen. Ich habe dort anderthalb Jahre in der Krippe gearbeitet und das Haus ein bisschen mit aufgebaut. Dabei habe ich gemerkt, dass es mich sehr reizt, mit einem Team zusammen neue Strukturen zu erarbeiten. Das hat viel Spaß gemacht – sowohl die ganze konzeptionelle Arbeit, aber auch die Arbeit als Erzieherin allgemein. Ich habe ja in Halle/Saale Erziehungswissenschaften studiert. Damit kann man theoretisch überall hingehen – auch in die Erwachsenenbildung oder so. Aber die Arbeit mit den Kita-Kindern ist so ein Herzending. Und das ganze Drumherum als Leitung macht halt noch mehr Spaß. (lacht)

NM: Sie haben ja grad schon Ihr Studium erwähnt – hatten Sie denn neben Erziehungswissenschaften noch Nebenfächer? Manchmal gibt's da ja sehr exotische.

TP: Ja, ich habe noch Kommunikations- und Medienwissenschaften studiert. Und vor dem Studium habe ich eine Ausbildung zur Mediengestalterin gemacht.

NM: Oh spannend! Wird man davon im Kita-Alltag was merken?

TP: Ich fürchte, da werd' ich keine Zeit zu haben.

NM: Gab es eigentlich im Studium einen konkreten Auslöser für den Berufswunsch Erzieherin? Ein Praktikum oder so? Oder war das vorher schon klar?

TP: Naja, das war eine längere Entwicklung. Ich komme aus einer Familie mit – vielleicht typisch ostdeutsch – ganz, ganz vielen Erzieherinnen. Und dann habe ich auch noch in eine Familie mit vielen Erziehern eingeheiratet. Und war außerdem mit



meinem erlernten Beruf als Mediengestalterin ziemlich unzufrieden. Das hat mich überhaupt nicht erfüllt – auch weil mir die ganze Branche zu karrierefiziert war. Da habe ich bald darüber nachgedacht mal noch was Sinnvolleres zu machen. Weil ich den Bereich „Erziehung“ eben schon kannte und erlebt habe, was man alles in der Kita bewirken kann, habe ich mich dann für das Studium entschieden.

NM: Was ist denn das Wichtigste bei der Leitung einer Kita?

TP: Liebe. Einfach Liebe. Liebe ist das Wichtigste. Die steckt sowohl in den kleinen als auch den großen Dingen, und wenn man was mit Liebe macht, dann kann es nur gelingen. Und dann macht es auch Freude.

NM: Was ist denn das Schönste an dem Beruf?

TP: Die Momente mit den Kindern. Die werden zwar weniger, wenn man die Leiterin ist, aber es fetzt nach wie vor, wie sie einen mit ihren Fragen verblüffen und erschüttern. (lacht)

NM: Gibt es eine konkrete Geschichte, was mal ein Kind gesagt hat, die Ihnen im Gedächtnis geblieben ist?

TP: Hm. Das ist schon eine Weile her und war nicht hier in der Nathanael-Kita. Wir waren im Winter draußen und ein kleiner Junge hat ganz lange in den Schnee gestarrt. Ich beobachtete das eine Weile, ging dann dazu und da sagte er, weißte, wenn du genau hinschaust, dann kannst du im Schnee den Schatten vom Engel sehen. Der fliegt hier immer hin und her. Ich habe mich dann noch weiter mit ihm unterhalten und da kam raus, dass in seiner Familie gerade jemand gestorben war. Das fand ich sehr berührend. Lustig dagegen sind irgendwelche peinlichen Sachen, die die Kinder ausplaudern.

NM: Stimmt. Klara hat mit drei Jahren in der Kita mal erzählt, dass sie jetzt Sektflaschen öffnen kann.

TP: Ja genau! Sowas! (lacht) Ist ja auch gar nicht so einfach mit so 'ner Sektflasche.

NM: Gibt es denn auch weniger schöne Seiten im Kita-Alltag? Die Sie lieber ausblenden würden?

TP: Naja, das sind die Dinge, die nicht gut laufen, die man aber nicht ändern kann. Wo man so hilflos ist. Das frustriert mich am meisten.

NM: Dann stellen wir lieber noch eine schöne Frage. Was sind denn die Highlights im Kita-Jahr für Sie?

TP: Ich bin ja hier noch neu und weiß nicht, was mich erwartet, aber ich hatte mich riesig auf den Garteneinsatz letzte Woche gefreut. Das war dann auch so toll, dass ich Tränen in den Augen hatte. Es waren so viele da und haben mitgeholfen und hatten Spaß dabei. Ein Kind kam zu mir und meinte, Theresa, weißte, ich helf' so gern! Das macht so viel Spaß! Es freut mich einfach, wenn alle – Kinder und Erwachsene – die Kita mitgestalten wollen. Außerdem bin ich ein großer Oster-Fan. Also bin ich auch jetzt gerade voller Vorfreude.

NM: Was wünschen Sie sich denn für die Zusammenarbeit? Sowohl mit den Kita-Eltern als auch mit der Gemeinde – ein Teil davon springt ja im Moment auch gerade vor der Tür herum?

TP: Ich wünsch' mir einfach, dass wir miteinander reden, dass alle Lust haben mitzumachen und sich hier wohlfühlen. Meine Bürotür steht auch meistens offen. Also – wenn ich überhaupt im Büro bin. (lacht) Ich finde es läuft schon ziemlich gut. Da kann ich gar nicht meckern. Ich bin sehr dankbar für die Eltern hier. Die machen mit, die sind total lieb und wenn es wirklich mal Schwieriges was zu besprechen gibt, findet sich immer ein Weg. Aus der Gemeinde habe ich jetzt noch nicht so viele Leute kennengelernt. Aber super fand ich die Solidarität als im Januar im Gemeindehaus die Heizung ausgefallen ist – ausgerechnet am kältesten Tag des Jahres! Kleine Katastrophen schweißen eben manchmal auch zusammen.

NM: Haben Sie eigentlich einen Leitgedanken für Ihre Arbeit? Vielleicht auch einen Bibelvers?

TP: Ich wollte genau das gestern abend nochmal nachschauen, weil ich letztes Jahr tatsächlich auf einen Bibelvers gestoßen bin, der mich sehr bewegt hat. Ich weiß aber leider nicht mehr den genauen Wortlaut. Es ging los mit „Vergebt einander...“ und er war, glaube ich, irgendwo bei den Briefen von Paulus.

NM: Das finden wir noch bis zum Druck vom Magazin raus. Vielen Dank für das Interview!

Koloss 3,13: Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Ein Besuch im Gebetshaus Leipzig

Eindrücke vom Morgengebet

(Von Daniel Ihrig)

Freitagmorgens, oder von meinen Empfinden her, Freitag mitten in der Nacht werde ich von penetrantem Piepen geweckt. Ich schaue verschlafen und ungläubig auf den Wecker - er zeigt 04.30 Uhr. Warum sollte ich jetzt aufstehen? Ach ja, ich wollte ja heute das Gebetshaus Leipzig besuchen. Ich muss ehrlich zugeben, nicht weil ich ein gesteigertes Gebetsbedürfnis verspüre, sondern weil ich einen Artikel über das Gebetshaus schreiben möchte. Andernfalls wäre ich sicherlich nie auf die Idee gekommen, mich Freitagnacht auf den Weg zu machen. Also gut, aufstehen, Kaffee kochen ... (Ich glaube der Rest meines Aufstehprogrammes ist jetzt nicht so interessant, dass es hier unbedingt festgehalten werden müsste.) Aber während ich mein Programm abspule, treibt mich doch die eine Frage: Warum sollte ich mir das regelmäßig zumuten, Beten kann ich doch überall und zu jeder Zeit? Auf die Frage werde ich heute noch eine Antwort finden.



Nachdem ich so halbwegs wach bin, mache ich mich auf den Weg. Im Treppenhaus erwartet mich schon Annette, unsere Vermieterin. Sie ist quasi schuld an meiner Neugier zum Gebetshaus. Sie engagiert sich ehrenamtlich im Gebetshaus und ist auch für das Freitagmorgengebet zuständig, also sie steht jeden Freitagmorgen so zeitig auf! Mit einem fröhlichen Guten Morgen nimmt sie mich in Empfang und kurze Zeit später sind wir schon im Auto unterwegs nach Connewitz. Wahnsinn, wer alles freitagmorgens um halb sechs schon unterwegs ist. Nach kurzer Zeit sind wir dann auch schon da. Wir biegen in eine schmale Straße ein und finden sogar gleich einen Parkplatz. Beim Aussteigen werden wir auch schon von Vogelgezwitscher begrüßt und langsam erwacht der Tag.

Das Gebetshaus befindet sich in einem Hinterhaus oberhalb des Burgcafés (es ist ein Projekt der Burgarbeit-Christliches Sozialwerk und Lebenshilfe e.V.) schon in der Durchfahrt des Haupthauses findet man Hinweise zum Gebetshaus, sei es durch die Infotafel oder die Gebete, die an der Wand verewigt wurden.



Eine schmale Treppe führt zum Gebetsraum. Ehe wir eintreten ziehen wir natürlich die Schuhe aus. Es erinnert mich irgendwie an Mose mit dem Dornbusch. Bevor wir in den Raum eintreten, schiebt Annette ein Schild mit dem Gebetsthema der folgenden Stunde „Anbetung und Fürbitte“ in den Programmschaukasten. Eine Stunde Anbetung und Fürbitte klingt erstmal sehr interessant, aber auch herausfordernd. Wir betreten den Raum und ich lass ihn auf mich wirken. Mein erster Blick fällt auf den Altar mit dem schlichten Holzkreuz aus Ästen, der Menora und das Schofar neben dem Altar. Auf dem Parament steht dreimal Heilig, ja das passt zur Anbetung. Die vielen Musikinstrumente und die Tontechnik mit den dazugehörigen Kabeln wirken am Anfang etwas störend auf mich, doch ich mache mir bewusst, auch dies alles dient allein dem Zweck des Gebetes. Hier ist kein Mehrzweckraum, der für verschiedene Aktivitäten erhalten muss und wo jede Gruppe versucht, ihr Revier zu



markieren, nein alles dient zum Gebet. Und eines wird mir in diesem Moment erst so richtig bewusst: Stille, richtige Stille! Kein Autotür Knallen, kein Handy, das just in dem Moment des Gebets sich bemerkbar macht und Strom möchte, und was es sonst noch für Störungen gibt. Mich umgibt das Gefühl, dass ich von der Welt da draußen abgeschottet bin. Bisweilen habe ich zu Hause bei meiner Andachts- und Gebetszeit das Gefühl, dass die die Welt da draußen nur darauf wartet, mich mit irgendwelchen Ablenkungen zu stören.

Nachdem Annette dann mit den Vorbereitungen fertig war beginnen wir zu zweit mit der Anbetungszeit, und man merkt sofort, das Annette schon viel Erfahrung mit Anbetung und Fürbitte hat. Während ich noch in der Findungsphase bin, fängt sie schon mit einem längeren Gebet an, welches mich sofort mit in die Anbetung hineinnimmt und ich mich einfach fallen lassen kann. Ich spüre eine innere Kraft der Ruhe, die ich geschenkt bekomme. Die Anbetungszeit wird noch durch Anbetungslieder bereichert und obwohl der Gesang nicht gerade meine Lieblingsbeschäftigung ist, fühle ich mich hier getragen. Obwohl diese Zeit nicht für meine Erbauung gedacht war, sondern zur Anbetung unseres HERREN. Jetzt kommt noch ein Gebetsbruder dazu, und wir erleben zu dritt, nein Entschuldigung, zu viert eine intensive und gesegnete Zeit, die wie im Flug vergeht.

Und so haben wir unsere Gebetszeit am Ende um zehn Minuten überschritten. Eine junge Frau wartet geduldig um mit ihrer Gebetszeit und Gebetsform anzufangen. Während wir uns startklar machen, schaltet sie das Keyboard und den Verstärker an und beginnt mit ihrer Lobpreiszeit. Die Anbetung geht weiter.

Jetzt sind wir wieder in der Welt da draußen, aber sie vermag es nicht, mich in ihre Betriebsamkeit hineinzuziehen, und ich bin mir sicher, dass dies nicht mein letzter Besuch im Gebetshaus war. Und ich kann Jedem nur empfehlen, sich auch auf den Weg zumachen und diese Gebetszeiten zu erleben. Es muss ja nicht unbedingt früh um sechs sein...



Im März 2013 gab es bereits die ersten Gebetszeiten in der Kapelle der Bugarbeit e.V. in Connewitz. Schnell entstand ein Team von Leuten, die die Vision eines Gebetshauses teilten.

Im Juni 2016 wurde der gemeinnützige Verein Gebetshaus Leipzig e.V. gegründet. Das Gebetshaus versteht sich als neutraler Ort an dem Christen über die Grenzen von Gemeinden und Denominationen hinaus gemeinsam in Anbetung und Fürbitte vor dem Thron Gottes stehen.

Mehr Infos im Netz:

www.gebetshaus-leipzig.org

Baustellen

(Von Pfarrerin Andrea Führer) 😊

Pfarrhaus/neue Räume
Endlich!!! Der neue Gemeinderaum ist fertig. Der Clou ist der große Wand-schrank in dem man nicht nur den Fern-seher sondern sogar die Tische und Stühle verstecken kann.



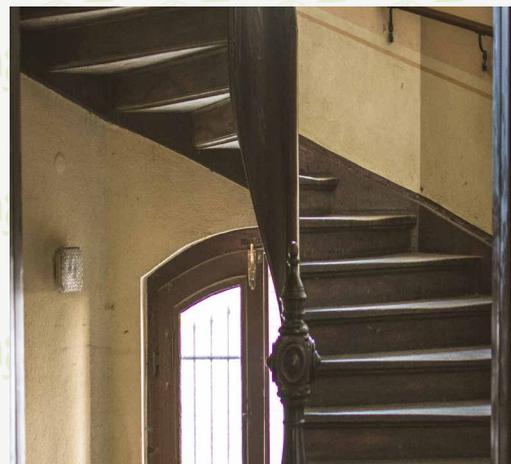
...Pfarrers haben ihre neuen Arbeitszim-mer bezogen.



Und das Archiv ist nach dem Dach-Exil wieder an seinem angestammten Platz. Das Treppenhaus sieht noch nicht anders aus...



Das WC funktioniert...



Warum?

Weil wir die Sanierung der Sakristei vorgezogen haben.



Unterdessen ist das Gewölbe über der Orgel fertig. Einschließlich Chor-Empore. Da wurde der Fußboden rausgenommen und ein neuer kommt rein. Dann knarzt es da oben nicht mehr so.



Die ist komplett neu verputzt. Ein neuer Fußboden ist auch drin und die historischen Malereien werden wieder hergestellt.



Geplant haben wir noch folgendes:
- für Mai: die Fassade an der Seite Rietschelstraße/ Roßmarktstraße. Und die Treppen an der Seite auch. Da haben wir auch schon die Gelder für. Die andere Seite ist schon beantragt.



Die Orgelsanierung läuft. Wir waren im März in Bad Liebenwerda, wo Teile unserer Orgel im Moment stehen. Der Orgelbauer hat uns einen Versuchsaufbau vorgestellt, wie die Technik unserer Orgel funktionieren könnte. Das hat sie nämlich bisher genau genommen noch nie.



Liebe Grüße!



Sie fällt auf in unserer Gemeinde. Wenn sie zum Gottesdienst kommt, hat sie ihren schwerstbehinderten Sohn Steffen im Rollstuhl dabei. Es fällt mir auf, wie liebevoll sie mit ihm umgeht, und wenn sie mit ihm redet, hat sie immer ein lockeres, leichtes Lächeln im Gesicht.

Im Porträt:

Christina Conrad

Von Beatrice Ihrig



Von ihrer gläubigen Großmutter, bei der sie aufwuchs und die ihre Enkelin sehr geliebt hat, lernte sie beten und wurde von ihr evangelisch-lutherisch erzogen, was ihr in ihrem weiteren Leben eine große Hilfe sein sollte. Eine Fügung, wie sie sagt.

Sie war noch sehr jung (20), als sie heiratete und ihr erstes Kind erwartete. Viel zu früh setzten die Wehen ein, in der Klinik bekam sie ein wehenhemmendes Medikament, dann ließ man sie allein. Auf ihre Rufe „Mein Kind kommt!“ reagierte das Klinikpersonal nicht, auf ihren Ruf „Mein Kind ist da!“ schon: Hektik brach aus, das Kind wurde abgesaugt und beatmet, das Fruchtwasser war grün, das Gehirn durch den Sauerstoffmangel schwer geschädigt. Es wurde ihr sofort weggenommen. Aufgeklärt über den Zustand ihres Kindes wurde sie nicht, erst nach 8 Wochen hat sie es durch eine Glasscheibe zum ersten Mal gesehen. Das unreife Frühchen wog 1950 Gramm und war 43 cm groß.

Aufklärung erfolgte auch in der Mütterberatung, zu der sie wöchentlich zitiert wurde, erst durch die Intervention ihrer Schwiegermutter, mit der sie bis zum Schluss ein herzliches und inniges Verhältnis verband (Sie war eine sehr willkommene Schwiegertochter und wohnte mit ihrem Mann bis zur ersten gemeinsamen Wohnung bei den Schwiegereltern, die 2. Fügung in ihrem Leben) Die Ärztin sagte ihr daraufhin, dass ihr Kind mongoloid sei, dass es bösartig wird und ihr die Gardinen `runter reißen wird, es würde nicht laufen und sitzen

lernen, sie solle es besser gleich in ein Heim geben und sich so schnell wie möglich ein neues Kind zulegen. Worte, die sie noch oft zu hören bekam (Downsyndrom wurde im damaligen Sprachgebrauch als „Idiotie“ bezeichnet). Sie selbst beschreibt Steffen als sehr ruhiges und liebes Kind, das nicht mal ansatzweise auf die Idee kam, sich an den Gardinen zu vergreifen. Mit 2 Jahren konnte er sitzen, mit 4 Jahren laufen. Soviel dazu.



Die meiste Zeit war sie mit Steffen allein, da ihr Mann bei der Armee diente. Er hatte Schwierigkeiten, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen. Es verging einige Zeit, bis er sich damit anfreunden konnte. Manchmal ging ihr die Kraft aus, und sie fragte sich: „Warum? Ist es eine Strafe von Gott?“ Darauf hat sie keine Antwort gefunden, aber sie war sich sicher: „Gott hat uns ausgesucht, weil er es uns zutraut.“ Manchmal gab sie sich auch selbst die Schuld: „Kannst nicht mal ein Kind kriegen ...“ Dabei war es ein genetischer Fehler, der in jeder Schwangerschaft auftreten kann.



Nach ihrem Umzug in die erste gemeinsame Wohnung, die nicht sehr wohnlich war, lernte sie in der Nachbarschaft ein älteres Ehepaar kennen, das keine eigenen Kinder hatte und ganz verrückt nach Steffen war – die dritte Fügung in ihrem Leben. Begegnungen wie diese bauten sie auf, gaben ihr Kraft und viel Liebe. Die brauchte sie auch, denn das Leben mit einem Kind wie Steffen war schwer: Bei Spaziergängen mit ihm wurde sie beleidigt und beschimpft, teils so heftig, dass die Tränen flossen, andere wieder überschütteten sie ungefragt mit üblem Mitleid. Dinge, an denen man sehr leicht zerbrechen kann. Steffen aber blieb der Mittelpunkt in ihrem Leben, sie hat ihn nie aufgegeben.

Auch dann nicht, als Steffen schwere gesundheitliche Probleme plagten. Durch den Sauerstoff nach der Geburt bekam er den Grauen Star. Er erblindete, später mussten wegen Hornhaut- und Netzhautablösung beide Augen amputiert werden. Er entwickelte Auto-Aggressionen, weil er die Dunkelheit nicht verstand und man sie ihm auch nicht erklären konnte. Für die Eltern war es grausam, ihre psychische Verfassung sehr schlecht. Eine schwere Bronchialerkrankung kostete ihn 2013 fast das Leben. Eine Krankenschwester in der Klinik, die ihren Rundgang eher begann als üblich, bemerkte, dass es sehr schlecht um ihn stand. Er wurde intensiv-medizinisch betreut, lag 18 Tage im künstlichen Koma. Sein Vater erlitt daraufhin einen Zusammenbruch. In dieser Zeit hat sie sehr viel gebetet, und Gott hat sie erhört: Steffen wurde geheilt, aber seine Muskulatur war sehr schwach. Und der HERR fügte es, dass eine Nachbarin Physiotherapeutin war und ihn 2 x täglich à 2 Stunden therapierte: Nach 3 Monaten konnte er wieder laufen, sitzen und Treppen steigen. Halleluja!

Heute ist Steffen 43 Jahre alt und lebt in einer Einrichtung für behinderte Menschen. Sie hat zurückstecken müssen, mit 45 Jahren nahm ihre Kraft etwas ab. Die Ärzte bescheinigten ihr, dass er für seine Schwerstbehinderung sehr alt geworden ist, was nur auf seine sehr gute Betreuung zurückzuführen ist. Sie weiß ihn dort gut aufgehoben, falls mit ihr oder ihrem Mann „mal etwas sein sollte“.

Am Wochenende wird Steffen heimgeholt und tut, was er am liebsten hat: mit seinem Papa und seiner Schwester stundenlang schmuse! Ja, sie hatte den Mut – auch auf Anraten eines verständnisvollen Arztes und nach einer genetischen Untersuchung - eine zweite Schwangerschaft zu wagen! Nach einer Fruchtwasseruntersuchung schrieb ihr der Arzt einen Brief, in dem er ihr mitteilte, das sie ein kerngesundes Mädchen gebären wird. Diesen Brief hütet sie bis heute wie ihr Augenlicht. 6 Jahre nach Steffen wurde Franziska geboren. Das Glück aber auch die Belastung der Eltern war groß. Beiden Kindern musste entsprochen werden, nicht leicht, der Spagat. Aber sie haben es hingekriegt: Franziska sagt, sie hat in ihrer Kindheit nicht zurückstecken müssen, sie hat auch nichts vermisst. Und sie liebt ihren Bruder und er sie.



Steffen ist auch heute als Erwachsener ein ruhiger und lieber Mensch, der schon von morgens an fröhlich ist, singt und vor sich hin „babbelt“. Er hat grenzenloses Vertrauen in seine Eltern und erkennt sie sofort an der Stimme. Sie lieben ihr Kind aus tiefster Seele, Steffen ist ihr Lebensmittelpunkt. Beide Eltern sind mit ihrer Beziehung an ihrem behinderten Kind gewachsen. Sie sagt, sie hat das alles nur durch Gottes Fügungen und seine Liebe geschafft, ER lenkt und leitet sie, und durch Steffen bleibe sie jung und dynamisch. In unserem Gespräch hat sie oft mit den Tränen gekämpft, an diesem Punkt aber strahlt sie über` s ganze Gesicht.

Impressum

Ev.-Luth. Nathanaelkirchgemeinde
Rietschelstraße 10
04177 Leipzig
Vi.S.d.P.: Daniel Ihrig
Kontakt:
Pfarramt Tel.: 0341-42 06 19 9
Email: info@nathanaelgemeinde.de

